

Carl Meinhof, weltweit der erste Inhaber einer Professur für afrikanische Sprachen, wurde 1856 als Sohn des Pastors Friedrich Meinhof (1800-1881) und seiner Frau Clara Christiane, geborene Giesebrecht (1819-1893) geboren. Aufgewachsen in Pommern interessierte er sich von klein auf für sprachliche Phänomene, vor allem für die physikalische Seite von Sprache, d.h. ihre Laute. Nach dem Besuch von Volksschule und Gymnasium studierte er Theologie, blieb aber seinen sprachwissenschaftlichen Interessen treu, als deren Objekt er zunächst das Hebräische entdeckte.

Im Anschluss an das Studium und kurze Tätigkeit als Hauslehrer in Greifswald übernahm er eine Pfarrstelle in Zizow in Pommern. In der Nähe befand sich das Rittergut eines Marineoffiziers, der ihm einen afrikanischen Jungen zwecks Deutschunterrichtes überließ. Der Unterricht scheint nach beiden Seiten hin verlaufen zu sein, denn Meinhof erlernte die kamerunischen Sprachen, die dieser Junge sprach. Da sich Meinhof intensiv mit Missionsarbeit beschäftigt und die grammatischen Arbeiten von Missionaren, die in den deutschen Kolonien arbeiteten, mit großem Interesse verfolgt hatte, fielen ihm Ähnlichkeiten zwischen Swahili, Herero und Duala (alles in den deutschen Kolonien gesprochene Sprachen) auf. Aus dieser Beobachtung ergaben sich systematische Studien, die – ohne dass deren Autor bis 1902 überhaupt in Afrika gewesen war – zu den Gründungsarbeiten der afrikanischen Sprachwissenschaft zählen: der „Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen nebst einer Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen“ (Leipzig 1899) und die „Grundzüge einer vergleichenden Grammatik der Bantusprachen“ (Berlin 1906) erregten seinerzeit „in wissenschaftlichen Kreisen Aufsehen“ (Werner von Melle, *Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft 1891-1921*, Band 1, S. 622). Meinhof übertrug Methoden, die in der vergleichenden Untersuchung der indogermanischen Sprachen entwickelt worden waren, auf sein afrikanisches Sprachmaterial und rekonstruierte ein von ihm so genanntes „Urbantu“, das auf Grund von regelmäßigen Entsprechungen zwischen den in die Untersuchung einbezogenen Sprachen gebildet worden war. Auf diese Weise machte er bisher ungeschriebene, der wissenschaftlichen Forschung vermeintlich unzugängliche Sprachen zu gleichberechtigten Mitgliedern der menschlichen Sprachwelt.

Nach seiner Berufung an das Kolonialinstitut in Hamburg 1909 ging es Meinhof zunächst darum, Lehrmaterialien für afrikanische Sprachen zu erarbeiten, da Sprachunterricht für künftige Kolonialbeamte, Missionare und Kaufleute das wichtigste Arbeitsgebiet des Seminars waren. Gleichzeitig gründete er das Phonetische Laboratorium an der Universität, das sich unter seiner Leitung internationales Renommee erwarb. An seiner neuen Wirkungsstätte in Hamburg strebte er danach, sein Fach durch zahlreiche Vorträge und sehr erfolgreiche populäre Schriften einer interessierten Öffentlichkeit näherzubringen. (*Hamburger Vorträge*, 1910, veröffentlicht 1915). Meinhof hat auch stets die engen Beziehungen von Sprache, Kultur und gesellschaftlichen Verhältnissen betont und ihnen noch heute lesenswerte Untersuchungen gewidmet. Er versuchte zudem, ausgehend von den sprachlichen Phänomenen, die er in Afrika kennengelernt hatte, und die sich zum Teil stark von grammatischen Erscheinungen in den europäischen Sprachen unterschieden, große theoretische Entwürfe zu erarbeiten (z.B. „Zur Entstehung flektierender Sprachen“, Berlin 1936). Diese Arbeiten – vor allem sein Werk über „Die Sprachen der Hamiten“ (Hamburg 1912), dem nicht zu Unrecht rassistische Ideen vorgeworfen werden – gelten heute als stark überholt und zeitbedingt.

Neben seiner äußerst umfangreichen wissenschaftlichen Arbeit – sein Gesamtœuvre umfasst über 600 Publikationen – hat Meinhof sein Leben lang sich intensiv für die christliche Mission interessiert. In diesem Zusammenhang stehen auch viele seiner Arbeiten zu Fragen der Bibelübersetzung, der Sprachpolitik in den Kolonien und der Verwendung von afrikanischen Sprachen im Schulunterricht.

Meinhof, der die Gründung des Deutschen Reiches als junger Mann miterlebt hatte, stand voll hinter den kolonialen Bestrebungen des Reiches und war entsprechend frustriert vom „Raub der Kolonien“ im Vertrag von Versailles. Dies ging später einher mit einer Nähe zu der NSDAP, deren Mitglied Meinhof am 5. Mai 1933 wurde und deren Gedankengut er in einer Reihe von Veröffentlichungen vertrat.

Meinhof musste Hamburg nach den verheerenden Bombenangriffen 1943, denen auch seine Wohnung und Bibliothek zum Opfer fielen, verlassen. Der vielfach ausgezeichnete (u.a. D. theol. Universität Greifswald 1911, Dr. phil. h.c. Universität Leipzig 1927, Ehrenmitglied der Linguistic Society of America 1929, goldene Ehrenmedaille der Universität Hamburg 1936, Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft Hamburg 1939) starb am 11. Februar 1944 in Greifswald. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof Ohlsdorf.

Prof. Dr. Ludwig Gerhardt